

Die
erste
Zeitung
für

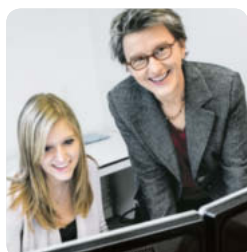
WOHNEN UND LEBEN IM ALTER



Im Fokus

Seite **2**

Pflege: achtsam
und professionell



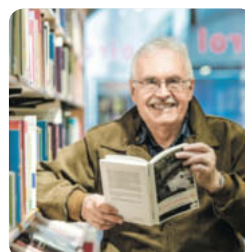
**Arbeiten
im Domicil**
Vielseitiger und
anspruchsvoller
Pflegeberuf

Seite **6**



Menschen
Eine Lebens-
geschichte
und ein
Jubiläum

Seite **8**



Lebensart
Nach der
Pensionierung
hat er
losgelegt

Seite **10**

Liebe Leserinnen und Leser

Die Pflegesituation hat sich in den letzten Jahren enorm verändert: Die Menschen werden älter und treten meist sehr spät in eine Alterseinrichtung ein, sie leiden oft unter psychischen und vielfältigen physischen Krankheiten. Ihre Betreuung und Pflege ist herausfordernd und vielseitig. Das braucht gut ausgebildetes Personal, das seinen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt wird. Domicil braucht Frauen und Männer auf allen Stufen der Pflege: Hilfskräfte, Fachangestellte und Absolventinnen von höheren Fachschulen, Menschen mit den unterschiedlichsten Ausbildungen und Fähigkeiten, kommunikative, flexible Menschen, die bereit sind, Verantwortung für ältere Menschen zu tragen, damit sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner in jeder Lebenssituation sicher und gut betreut wissen.

Franziska Honegger
Domicil Direktorin Human Resources



Pflege: achtsam und professionell

Er ist einer der profiliertesten Ethiker in der Schweiz. Markus Zimmermann-Acklin befasst sich seit Jahren mit den «letzten Dingen» und dem, was davor wichtig ist. Ein sehr persönliches Gespräch mit ihm und damit ein etwas anderer Zugang zum Thema Pflege.

Domicil, Angelika Boesch: Versetzen Sie sich in die Lage, betagt und pflegebedürftig zu sein. Was wünschen Sie sich?

Markus Zimmermann: Wenn ich hochbetagt und pflegebedürftig wäre, wünschte ich mir eine menschliche, geduldige und einfühlsame Begleitung. Besonders wichtig wäre mir eine Unterstützung in der alltäglichen Erfüllung meiner Grundbedürfnisse, dem Anziehen, Essen, der Körperpflege, der Mobilisierung. Dabei wünschte ich mir Menschen, die ehrlich sind, die sagen, wie es ihnen geht, was sie zu tun bereit sind und wo ihre Grenzen sind. Offenheit und Ehrlichkeit halt, die wären mir wichtiger als eine 100-prozentige Pflegequalität. Wahrscheinlich wäre es mir nicht so wichtig, wo ich mich befände, ob zu Hause oder in



einer Institution. Wichtiger wäre mir, dass ich einen gewissen Intimbereich für mich hätte, der von allen geachtet würde, und dass zwei oder drei mir bedeutsame Gegenstände da wären, vielleicht ein Foto, ein Bild, ganz sicher Musik. Meine liebste Musik, ob über Kopfhörer oder Lautsprecher.

Sind das realistische Wünsche in der heutigen medizinisch hoch technisierten Welt? Sind die Ansprüche grundsätzlich nicht weit grösser geworden?

Ich denke schon, dass das realistische Wünsche sind, wenn ich an deren Machbarkeit denke. Eine einfühlsame und menschliche Begleitung wäre schon realisierbar, wenngleich ich vermute, dass der zunehmende Effizienzdruck zum Beispiel bei der Spitex,

der spürbare Personalmangel und der Kostendruck hier zu Abstrichen führen könnten. Klar, die konkreten Ansprüche messen sich stets an dem Standard, den ein Mensch vor seiner Pflegebedürftigkeit als normal erlebt hat – und das ist in der äusserst wohlhabenden Schweiz für viele ein sehr hoher. Der materielle Wohlstand und die medizinische Versorgung sind für die meisten Menschen in der Schweiz heute auf einem hohen Niveau.

Heisst das, dass medizinische Ansprüche und menschliche Bedürfnisse nicht mehr unter einen Hut zu bringen sind?

Sicherlich besteht zunehmend eine Kluft zwischen dem, was technisch machbar ist, und dem, was menschlich nötig und angemessen wäre. In der Pra-

xis wird das meist erst zu einem echten Problem an den Schnittstellen zwischen der an den menschlichen Grundbedürfnissen orientierten Langzeitpflege und der modernen Akutmedizin mit allen ihren Möglichkeiten, angefangen bei den vielen Diagnoseverfahren über die moderne Chirurgie bis hin zur Intensivmedizin. Muss heute ein älterer, pflegebedürftiger Mensch zur Versorgung in ein Akutspital, wird er dort mit allen möglichen technischen Möglichkeiten, einer enormen Spezialisierung und einer nicht zu überblickenden Anzahl von Experten konfrontiert. Die Aufteilung eines modernen Akutspitals in zig verschiedene Spezialbereiche halte ich für eines der grössten Probleme für ältere, pflegebedürftige und in der Regel an verschiedensten Krankheiten leidende Patientinnen und Patienten.

Wird dieser Clinch auf dem Buckel von Pflegenden in Alters-einrichtungen ausgetragen?

Teilweise sicher. Wahrscheinlich muss man hier unterscheiden zwischen unterschiedlichen Einrichtungen und Berufsausrichtungen. Pflegende in Einrichtungen der Langzeitpflege haben das Privileg – was manchmal sicher auch zur schwierigen Herausforderung werden kann –, ein relativ persönliches und intensives Verhältnis zu ihren Patienten bzw. Heimbewohnerinnen aufbauen zu können. In der Akutpflege ist das in der Regel nicht möglich, hier ist ein Kommen und Gehen üblich. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass einzelne Pflegende sicher als Erste und ganz besonders zu spüren bekommen, wenn Mittel – vor

allem Zeit und Personal – knapp werden. Sie stehen den Patienten meist am nächsten und müssen geradestehen für das, was vielleicht einmal nicht so gut läuft. Letztlich sind aber alle Beteiligten den systemischen Abläufen einer Institution unterworfen, alle Angehörigen der Behandlungsteams und nicht zuletzt auch die Angehörigen und Patientinnen selbst: Heute steht oftmals die Prozessoptimierung im Zentrum, der rasche und möglichst reibungslose Ablauf von alltäglichen Verrichtungen, und nicht der einzelne Mensch mit seinen Eigenheiten. Wenn dann eine Patientin oder ein Bewohner mit demenziellen Störungen einmal nicht so recht mitmacht, kann das schon zu Problemen führen, die dann die Pflegekraft zu lösen hat.

die Möglichkeit beruflichen Fortkommens bieten. Das heisst konkret: Das Anliegen der Sorge um andere ist quasi naturgegeben, das ist sozusagen tief in uns Menschen verankert. In der heutigen Gesellschaft müssen wir allerdings dafür sorgen, dass der Pflegeberuf eine intellektuell wie praktisch bodenständige sowie anspruchsvolle Ausbildung bietet und dass das Berufsbild offen ist für Weiterqualifizierung. Unter dem Stichwort «Palliative Care», auf Deutsch: eine umfassende, alle Facetten des menschlichen Lebens umfassende Betreuung und Begleitung von Menschen, die schwer erkrankt und im engeren Sinne nicht mehr heilbar sind, wird das heute miteinander verbunden: die Sorge um den anderen Menschen und die Professionalität helfenden Handelns. Ein Zauberwort, finde ich.



Dr. theol. Markus Zimmermann-Acklin, geb. 1962, Lehr- und Forschungsrat für theologische Ethik am Departement Moraltheologie und Ethik der Universität Fribourg. Aktueller Forschungsschwerpunkt: Rationierung und Prioritätensetzung im Gesundheitswesen. Projekte u.a.: Seit 2012 Präsident der Leitungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms «Lebensende». 2013: Interdisziplinäre Fachtagung zum Thema «Die Macht der Fürsorge» am Inselspital in Bern.

Wie würden Sie junge Frauen und Männer motivieren in den Pflegeberuf einzusteigen, alte Menschen z.Tl. über Jahre zu betreuen, achtsam und professionell?

In der Frage ist bereits die Spannung und Ambivalenz enthalten, die auch in meiner Antwort liegt: Auch heute sind viele junge Menschen motiviert und begeisterungsfähig von der Idee, anderen Menschen zu helfen, ihnen beizustehen, sich um sie zu sorgen. Manche mögen sicherlich lieber den Umgang mit Säuglingen und Kindern, andere lieber den mit Erwachsenen, auch mit alten oder hochaltrigen Menschen. Soziale Wertschätzung erhalten in unserer Gesellschaft aber nur Berufe, die möglichst professionell sind, die

Wie möchten Sie sterben?

Das ist eine schwierige Frage... Solche Wünsche können sich im Laufe der Zeit ja auch ändern. In meiner momentanen Lebenssituation wäre sozusagen der worst case, die schlimmste Vorstellung, wenn ich auf der Stelle tot umfallen würde, zum Beispiel infolge eines Herzinfarkts oder Hirnschlags. Mir wäre wichtig, dass ich vorher noch mit meinen Liebsten sprechen, einige Dinge zu Ende bringen (aufräumen!) und mich verabschieden könnte. Dafür würde ich auch eine gewisse Leidenszeit in Kauf nehmen, selbst wenn das manchmal grässlich sein mag. Eine weitere Weise, wie ich nicht so gerne sterben würde, sind Krankheiten, die zu einem raschen körperlichen Verfall führen, während der Kopf noch hundert Prozent weiter funktioniert; ich würde es vorziehen, wenn das Sterben mich als ganzen Menschen beträfe, auch wenn damit unter Umständen eine Abhängigkeit von der Hilfe anderer verbunden wäre. Aber das sind wir ja grundsätzlich: abhängig von anderen und von dem ganz Anderen. ■ ab

Vertrauensvolle Beziehungen aufbauen

Das Bedürfnis von Domicil-Bewohnerinnen und -Bewohnern und Angehörigen ist gross, sich an Vertrauenspersonen wenden zu können.

Eine repräsentative Befragung 2011 in allen Domicil-Einrichtungen zeigte, dass Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige Ansprech- und Vertrauenspersonen wünschen.

Domicil hat nach diesem Ergebnis der Umfrage rasch gehandelt. Eine Arbeitsgruppe aus Pflegenden und wissenschaftlichen Fachpersonen erarbeitete Leitlinien für Bezugspersonen. Maria Graf vom Domicil Schwabgut war eine der Autorinnen. Als Kunden- und Angehörigenbegleiterin wird sie bereits in diesem Jahr mithelfen, die theoretischen Grundlagen der Bezugspersonenpflege in die Praxis umzusetzen.

Vorgesehen ist, dass in allen Domicil-Einrichtungen künftig jeder Bewohnerin und jedem Bewohner von der Leiterin Betreuung und Pflege zwei Bezugspersonen zugeteilt werden – eine diplomierte Pflegefachperson, die den Pflegeprozess leitet, und eine Betreuerin für die praktischen, alltäglichen Arbeiten. Diese beiden Personen sind dann auch Ansprechpartnerinnen für die Angehörigen.

«Die vertrauensvolle Beziehung spielt in der Betreuung und Pflege eine Schlüsselrolle und hilft auch bei Problemlösungen», hält Maria Graf fest. Wichtig dabei ist, dass alle Vorgänge aufeinander

abgestimmt sind und Informationen weitergegeben werden sowohl an die Pflegenden wie an Bewohner und Bewohnerinnen und deren Angehörige. «Dieser Weg braucht Offenheit, Toleranz, Unterstützung, Kollegialität und Akzeptanz im Team, Identifikation mit dem eigenen Handeln und Ehrlichkeit», unterstreicht Maria Graf. Nur so können vertrauensvolle Beziehungen zwischen allen Beteiligten aufgebaut werden.» Und sie betont, «dass dieser Weg den Pflegeberuf aufwertet und attraktiver macht».

Ziele

Mit der Bezugspersonen-Pflege will erreicht werden, dass Domicil-Bewohnerinnen und -Bewohner und deren Angehörige besser informiert sind. Beim Eintritt in eine Domicil-Einrichtung sollen künftig die zwei Bezugspersonen bereits bekannt sein. Das schafft von Anfang an Vertrauen und gestaltet die Beziehung partnerschaftlich. So werden Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Eigenständigkeit und Selbstbestimmung gefördert und die Mitwirkung und Mitverantwortung der Angehörigen gestärkt. ■ ab



Maria Graf (Mitte) im Gespräch mit einer Bewohnerin des Domicil Schwabgut und deren Sohn

Maria Graf, geb 1955, dipl. Pflegefachfrau, langjährige Erfahrung als Leiterin Betreuung und Pflege in verschiedenen Domicil-Einrichtungen. Heute Kunden- und Angehörigenbegleiterin im Domicil Schwabgut.

Der Mensch steht im Mittelpunkt

«Gute Pflege ist eine Mischung aus guter Ausbildung, persönlichen Fähigkeiten und der Wertschätzung, mit der sie ausgeführt wird», betont Andrea Ermler, Domicil Projektleiterin Pflege.

Bewohnerinnen und Bewohner im Domicil wollen sich gut betreut fühlen. Sie wünschen sich Pflegende, die sie im Alltag unterstützen. Der Eintritt in eine Alterseinrichtung findet meist dann statt, wenn es zu Hause nicht mehr geht. Viele ältere Menschen haben mehrere gesundheitliche Probleme gleichzeitig, was das Leben beschwerlicher macht. Alle wünschen sich, dass man ihnen im Domicil respektvoll begegnet und Sicherheit bietet.

«Die Anforderungen an die Pflegenden sind in den letzten Jahren enorm gewachsen. Es braucht gut ausgebildetes Fachpersonal auf verschiedenen Ebenen, die sich mit Krankheiten auskennen, Gespräche über das Leben führen können und auch für die alltäglichen Probleme da sind – alles auf Augenhöhe. Die Spannweite der Anforderungen ist gross. Die richtige Personalmischung aus Professionalität

und menschlichen Fähigkeiten ist mitentscheidend für eine sinnvolle und qualitativ gute Betreuung und Pflege von Domicil-Kunden», erläutert Andrea Ermler.

Ausbildungen und Fachkompetenz

Domicil bietet 141 Ausbildungsplätze für Pflegeberufe: von der Pflegehilfe mit Berufsattest über Fachangestellte Gesundheit mit Diplom bis zur dritten Stufe – Pflegefachfrau/-mann mit Fachhochschulabschluss. Damit sichert Domicil für seine Kundinnen und Kunden gut ausgebildete Fachkräfte, die entsprechend ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten eingesetzt werden können.

«Es sind vor allem die Vielseitigkeit und der kreative Spielraum, welche

Domicil beschäftigt in seinen 21 Einrichtungen in der Pflege 738 Mitarbeitende aus 56 Kulturen und Ländern, 141 Lernende, davon u.a. 81 Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit, 12 AssistentInnen Gesundheit und Soziales, 4 Aktivierungstherapeutinnen, und bietet zudem 20 Praktikumsplätze für Studierende.

den Pflegeberuf attraktiv machen. Kernpunkte sind dabei Neugierde für den Beruf und die Freude in der Begegnung und Zusammenarbeit mit Menschen», betont Andrea Ermler.

Im Domicil-Leitbild werden Verlässlichkeit, Achtsamkeit, Wertschätzung, Kollegialität und Ehrlichkeit im Denken und Handeln sowie heitere Gelassenheit in Alltagssituationen angestrebt. Dies ist Motivation und Herausforderung zugleich.

Und immer steht der Mensch im Mittelpunkt aller Anstrengungen. Betreuung und Pflege soll Bewohnerinnen und Bewohnern Sicherheit, Vertrauen und Lebensqualität vermitteln – vom Eintritt in eine Domicil-Einrichtung bis zum Lebensende. ■ ab



Andrea Ermler, Domicil Projektleiterin, mit einer Praktikantin

Andrea Ermler, geb. 1964, Studien Pflege- und Gesundheitswissenschaften sowie Gerontologie, praktische Arbeit in der Pflege in verschiedenen Institutionen, freie Dozentin bei Curaviva. Seit 2013 Projektleitung Pflege Domicil AG Bern.



■ Domicil Alexandra

Moderne, komfortable Alterswohnungen in der Elfenau zu vermieten

2-Zimmer-Wohnungen mit Balkon

In der Elfenau finden Sie ein modernes, helles und sicheres Zuhause an bester Lage. Die Wohnungen bieten grosszügige Räume und einen modernen Ausbaustandard. Das Wohnangebot mit Dienstleistungen ist ideal für selbstständige und aktive ältere Menschen.

Besichtigungen: Jeden Mittwoch um 16 Uhr mit Anmeldung unter Tel. 031 307 20 65.

Kontakt: Tel. 031 307 20 65, Domicil Infocenter, Neuengass-Passage 3, 3011 Bern, www.alexandra.domicilbern.ch

Tag der offenen Tür:
12. April 2014, 10 bis 16 Uhr



■ Domicil Lindengarten, Stettlen

Moderne, komfortable

Pflegezimmer und Alterswohnungen

Das neue Domicil liegt im Ortskern von Stettlen, gut angebunden an den öffentlichen Verkehr. Die zentrale Lage begünstigt soziale Kontakte, das angrenzende Naherholungsgebiet bietet Natur und Ruhe und ermöglicht schöne Spaziergänge.

Das Wohnangebot reicht vom selbstständigen Wohnen (2- und 3-Zimmer-Wohnungen) bis zur intensiven Betreuung und Pflege in einem komfortablen Einzelzimmer. Im Haus befinden sich zudem ein Café, Coiffeur und Podologie.

Interessiert? Vereinbaren Sie einen Besichtigungstermin mit der Geschäftsführerin, Regula Meister, Telefon 031 350 05 00, oder beim Domicil Infocenter, Telefon 031 307 20 65.

Kontakt: Domicil Lindengarten, Lindengarten 1, 3066 Stettlen, lindengarten@domicilbern.ch, www.lindengarten.domicilbern.ch



■ Domicil Selve Park, Thun.

Moderne, komfortable Alterswohnungen zu vermieten

1½- bis 3½-Zimmer-Wohnungen

Wohnen Plus

Sie leben selbstständig und unabhängig, profitieren vom 24-Stunden-Notfallbereitschaftsdienst, von Spitexleistungen bei Bedarf und von weiteren Dienstleistungen.

Wohnen mit Dienstleistungen

Sie leben selbstständig und unabhängig, profitieren von zahlreichen Dienstleistungen, wie Mittag- oder Abendessen, einer wöchentlichen Reinigung, dem 24-Stunden-Notfallbereitschaftsdienst, und wenn nötig von Pflegeleistungen durch unser professionelles Spitex-Team.

Interessiert?

Wir beraten Sie gerne in einem persönlichen Gespräch oder bei einer Hausbesichtigung jeden Mittwoch um 14 Uhr.

Kontakt: Domicil Selve Park, Thun, Alexander Fiechter, Geschäftsleiter, Scheibenstrasse 33, 3600 Thun, Telefon 033 224 06 00, E-Mail alexander.fiechter@domicilbern.ch

Tag der offenen Tür:
12. April 2014, 10 bis 16 Uhr

Mit Herzblut eine Vision umgesetzt

Sie kennen sich seit über 80 Jahren und sind seit fast 70 Jahren verheiratet. Heute lebt das Theologenpaar Hans und Sonja Sulser, beide 94, im Domicil Mon Bijou, das sie vor 25 Jahren aus der Taufe hoben.

Als 11-Jährige haben sich Hans Sulser und Sonja Ellenson im Progr in Bern kennen gelernt. Gemeinsam besuchten sie später das Gymnasium. «Es war in der Quarta, als es zwischen uns funkte», sagt Hans Sulser. Nach der Matura studierten sie beide Theologie an der Universität Bern. «Ich habe für zwei studiert», hält Sonja Sulser fest, «denn Hans war ja dauernd im Militärdienst und ich habe ihm den Stoff weitervermittelt». 600 Tage Aktivdienst habe er geleistet, schiebt Hans Sulser nach. Mit 25 schlossen sie das Studium ab und heirateten. «Das war früher so», erzählen die beiden, «zuerst das Studium und nachher heiraten.»

Berufsleben

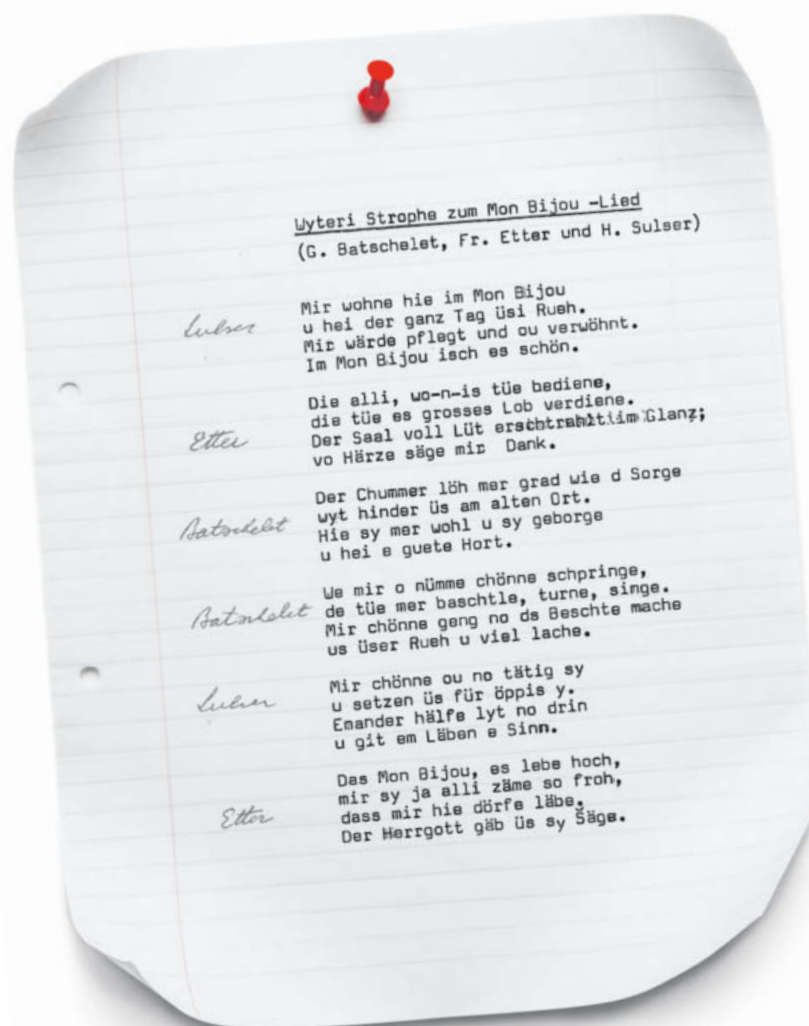
Sonja Ellenson war damals eine der ersten Frauen, die Theologie studierte – «und meist die einzige in den Vorlesungen». Trotz ihres hervorragend abgeschlossenen Studiums bekam sie lediglich ein Diplom als Gemeindehelferin und wurde nicht in den Kirchendienst aufgenommen. «Jahre später wäre das möglich gewesen – aber da wollte ich nicht mehr», stellt sie sachlich fest. «Ab und zu habe ich trotzdem Stellvertretungen bekommen.» So wurde sie Pfarrfrau, die ihren Mann in allem unterstützte und trotzdem bis heute eine eigenständige und beeindruckende Persönlichkeit blieb.

Die erste Pfarrstelle trat das junge Paar im Tessin an, in einer Kirch-

gemeinde mit 118 angeschlossenen Ortschaften. Danach wurde Hans Sulser an die Oekolampad-Gemeinde in Basel gewählt. Als liberaler Pfarrer wurde er von vielen boykottiert, so auch vom Kirchenchor. Hans Sulser gründete kurzerhand einen eigenen. Als das Pfarrerspaar nach acht Jahren nach Bern weiterzog, sangen dann aber beide Chöre gemeinsam zum Abschied. Und noch etwas aus ihrer

Baslerzeit ist bemerkenswert: Sonja Sulser war die erste Frau, die im Basler Münster predigte.

1958 trat Hans Sulser die Stelle als Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Bern an. Seine Frau vertrat ihn, wenn er im Militär war. Und sie engagierte sich aktiv in der Frauenarbeit und für das Spital von Albert Schweitzer. Hans Sulser war auch im Synodalrat, wo er



wegweisende Akzente für die kirchliche Sozialarbeit setzte. 1984 gingen beide in Pension.

Sulzers haben eine Tochter, geb. 1948, verheiratet mit Ueli Papritz, die einen Sohn und eine Tochter haben, die Grosskinder von Hans und Sonja Sulser, und die haben sie zu stolzen Urgrosseltern gemacht.

25 Jahre Domicil Mon Bijou

Bereits 1962 war die Kirchgemeinde Heiliggeist auf der Suche nach einem geeigneten Standort für ein Alterswohnheim in der Stadt Bern. Die Pläne scheiterten und die Zeit drängte: Wohngelegenheiten für alte Menschen waren rar in der Stadt Bern. Deshalb

machten Pfr. Sulser und die Gemeindegemeindefürerin Berth Wüthrich 1979 eine Eingabe bei der Gesundheitsdirektion und fanden Gehör. Mit Stadtpräsident Baumgartner und Gesundheitsdirektor Bratschi hatten sie Verbündete. 1981 wurde der Verein «Wohnen im Alter in Bern-Südwest» gegründet, um eine breitere Akzeptanz bei der Bevölkerung zu erlangen und deren Sprachrohr zu sein. 1983 konnte das ehemalige Coop-Areal an der Mattenhofstrasse erworben werden. In einer Volksabstimmung 1987 nahmen 90 Prozent der Stimmberechtigten das Bauvorhaben an, im Mattenhofquartier waren es gar 92 Prozent. Sofort nach der Abstimmung wurde im Auftrag der Stadt mit dem Bau des Alterswohnheims begonnen. Die Architekten Reinhard und Partner setzten eine Vision um: kleine Wohnungen im 2. bis 5. Stock, mit

Küche und Bad, für betagte Menschen die noch selbstständig leben wollen, in einem Haus, das auf Wunsch Essen, Putzen, Wäsche usw. anbietet. Im ersten Stock entstand eine Pflegeabteilung. Wichtiges Prinzip war, dass Bewohnerinnen und Bewohner auch als Pflegebedürftige in ihren Wohnungen bleiben konnten. Hans Sulser, zu dieser Zeit bereits pensioniert, gründete im Herbst 1988 im Auftrag des «Vereins für das Alter» die Heimkommission und präsidierte sie. «Ich hatte damals einen unbezahlten Halbtagsjob», sagt er. Seine Frau fügt schmunzelnd an: «Ich habe ihn in dieser Zeit «das Heimchen» genannt.»

Bereits 1989, nach nur etwas mehr als einem Jahr Bauzeit, war das Alterswohnheim bezugsbereit. Betrieben wurde es vor 25 Jahren noch vom

«Verein für das Alter» – damals die städtische Sektion der Pro Senectute. Seit dem 1. Januar 1995 gehört es zur Domicil-Gruppe und heisst Domicil Mon Bijou.

Hans und Sonja Sulser-Ellenson wohnen seit eineinhalb Jahren in «ihrem» Haus. Sie fühlen sich ausgesprochen wohl und gut aufgehoben. Das Haus, für das sie so viel Kraft, Zeit und Herzblut einsetzten, ist nun ihr Zuhause. Das visionäre Konzept von damals stimmt noch immer. Nicht nur für die Sulzers. ■ ab



Das Theologenpaar Hans und Sonja Sulser, beide 94, kennt sich seit über 80 Jahren

**Das Domicil Mon Bijou
feiert sein
25-Jahr-Jubiläum
jeden Monat am 25.**

Zivilcourage gehört zum Leben

Nach der Pensionierung hat er nochmals so richtig losgelegt. Peter Beutler, 71, ehemals Chemielehrer und Politiker, ist seitdem erfolgreicher Krimiautor.

«Im Hügelland zwischen den Bergen der Stockhornkette und dem untern Thunerseebecken spielte sich in den 1950er-Jahren ein blutiges Drama ab...» So beginnt das erste Buch von Peter Beutler: «Die Tote vom Zwieselberg». Der Autor kennt die kleine Gemeinde, auf 660 m Höhe und mit knapp 300 Einwohnern, bestens. Er wurde hier als Sohn eines «Rucksäcklibauern» geboren. Der Vater betrieb einen kleinen Hof. Jeden Morgen nach dem Melken um fünf Uhr packte er um sechs sein Rucksäckli und fuhr mit dem Velo zur Arbeit in die Fabrik nach Thun. Abends dann war er wieder im Stall. Nur so war er in der Lage, seine Familie mit fünf Kindern zu ernähren.

Am liebsten hätte Peter Beutler Germanistik oder Geschichte studiert. Es kam anders: Nach der Sekundarschule und einer Berufslehre als Laborant holte er mit 22 Jahren die C-Matura nach und studierte deshalb Chemie und Physik. Als Arbeitersohn musste er arbeiten, um sein Studium finanzieren zu können, u.a. als Chefredaktor des «Berner Studenten» oder als Journalist bei der «Berner Tagwacht».

Das Studium schloss er als Dr. phil. nat. ab. In Luzern unterrichtete er dann Chemie und Physik am kantonalen Lehrerinnen-/Lehrerseminar (ab 2002 Pädagogische Hochschule). «Ich habe sehr gerne unterrichtet», sagt er.

Familie und Politik

1972 heiratete Peter Beutler die Biologin Maja Vatter. Sie sind Eltern zweier «wunderbarer Töchter», wie er stolz festhält. «Die eine ist Juristin und Mutter eines Mädchens, die andere Ärztin und Mutter dreier Buben.» Die vier Grosskinder spielen eine wichtige Rolle im Leben der Beutlers und damit auch im Leben der Töchter, die von den Eltern tatkräftig in der Familienarbeit unterstützt werden.

Neben dem Beruf war Politik eine weitere Herzensangelegenheit für Peter Beutler. Lange Jahre sass er im Luzerner Kantonsparlament. Hier fiel er vor allem durch sein grosses Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Polizeiwillkür und Steuerungerechtigkeit auf. Damit machte er sich nicht nur Freunde. «Aber», so sagt er, «Zivilcourage gehört zum Leben.»

«Nach der Pensionierung, seit ich wieder im Berner Oberland wohne», stellt Peter Beutler lachend fest, «mache ich jedoch nichts mehr «im Schweisse meines Angesichts», sondern nur noch, was Spass macht.» Dazu gehören eben die Familie und das Krimischreiben.

Kriminalromane

In Peter Beutlers erstem Krimi «Die Tote vom Zwieselberg», 2010 erschie-

nen, zeichnet sich bereits ab, was in allen nachfolgenden Büchern für ihn so wichtig ist: das Aufdecken von Skandalen, unter den Teppich gekehrte Fakten und Gerechtigkeit für die Opfer. Es sind dies Themen, die ihn schon als Politiker umtrieben. Aber Zeit zum Schreiben hatte er erst nach der Pensionierung. Und da legte er so richtig los. In kurzer Zeit sind vier weitere Romane erschienen. «Ich habe keinen Plot im Kopf, ich recherchiere, setze mich hin und schreibe drauflos», erzählt er. Er habe schon als Bub «Gschichtli» erzählt. «Die fromme Grossmutter und die noch frömmere Tante haben gemeint, dass ich für diese Lügengeschichten in die Hölle komme.» Nur, Lügengeschichten sind seine heutigen Krimis nicht. Sie fassen auf Fakten und realen Begebenheiten. So befasst sich sein zweiter Roman «Weissenau» mit dem «Bödelimord». Er spielt in einem rechtsextremen Familienmilieu in Interlaken. Das rassistische Treiben gipfelt in einem Mord an einem Jugendlichen, der als Verräter der Szene galt.

Polizeiwillkür ist das Thema des dritten Romans, «Hohle Gasse». In der Nacht auf den 5. Juni 2005 verhaftete die Luchs-Sondereinheit bei einer misslungenen Polizeiaktion in Arth zwei Männer serbisch-montenegrinischer Herkunft – irrtümlicherweise. Die Verhafteten wurden verletzt und reichten darum Klage gegen die Polizei ein.

Die Polizisten wurden nach langem Hin und Her und dem Abwiegen und Vertuschen von Fakten freigesprochen, wie die Schweizer Medien berichteten.

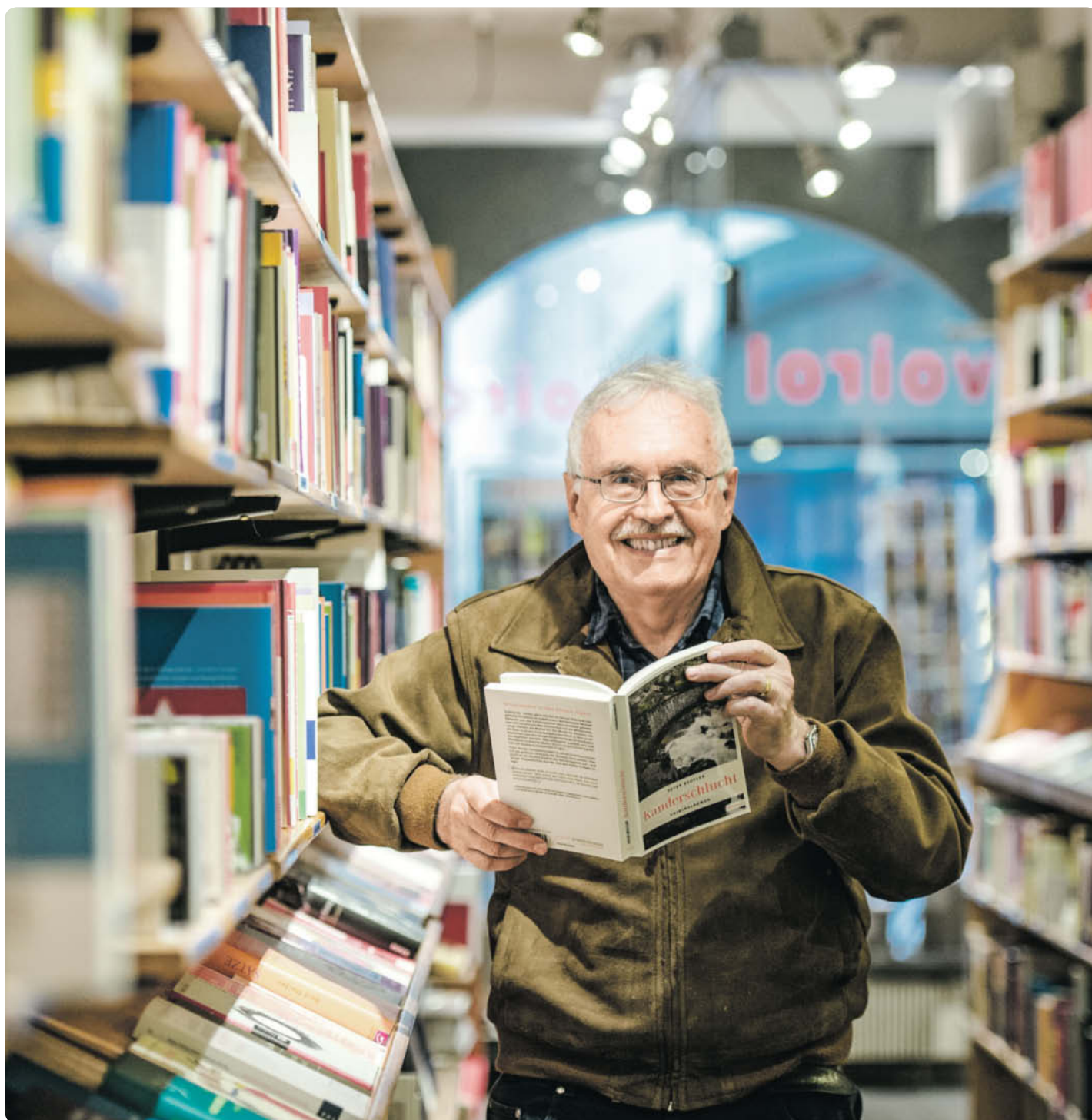
Der vierte Roman, «Kanderschlucht», befasst sich mit einem dunklen Kapitel der Schweizer Geschichte: der Verban- delung von Schweizer Politikern mit

dem Apartheitsregime in Südafrika. Dieser Roman war Ende 2013 auf der Bestsellerliste.

In «Morgarten», dem fünften Krimi, der eben erschienen ist, geht es um CDs mit Bankdaten und um deutsche Steu- erfahnder, und er spielt in Luzern.

Auch mit den Krimis macht sich Peter Beutler nicht unbedingt nur Freunde. Aber auch hier gilt für ihn: «Zivilcou- rage gehört zum Leben.»

«Die Tote vom Zwieselberg» ist im Re Di Roma-Verlag erschienen, alle an- dern Bücher im emons Verlag – siehe auch letzte Seite. ■ *ab*



Peter Beutler, 71, schreibt seit seiner Pensionierung Krimis. Er wohnt im Berner Oberland

Bern



Domicil Ahornweg mit Wohngemeinschaft Mon Repos
Ahornweg 6, 3012 Bern
Tel. 031 300 39 39, Fax 031 300 39 31
ahornweg@domicilbern.ch
www.ahornweg.domicilbern.ch



Domicil Alexandra
Alexandraweg 22, 3006 Bern
Tel. 031 350 81 11, Fax 031 350 81 71
alexandra@domicilbern.ch
www.alexandra.domicilbern.ch



Domicil Baumgarten
Bümplizstrasse 159, 3018 Bern
Tel. 031 997 67 67, Fax 031 997 67 68
baumgarten@domicilbern.ch
www.baumgarten.domicilbern.ch



Domicil Egelmoos
Bürglenstrasse 2, 3006 Bern
Tel. 031 352 30 00, Fax 031 352 60 71
egelmoos@domicilbern.ch
www.egelmoos.domicilbern.ch



Domicil Hausmatte
Dorfstrasse 1, 3032 Hinterkappelen
Tel. 031 560 17 00, Fax 031 560 17 01
hausmatte@domicilbern.ch
www.hausmatte.domicilbern.ch



Domicil Lentulus
Monreposweg 27, 3008 Bern
Tel. 031 560 68 48, Fax 031 560 68 49
lentulus@domicilbern.ch
www.lentulus.domicilbern.ch



Domicil Mon Bijou
Mattenhofstrasse 4, 3007 Bern
Tel. 031 384 30 30, Fax 031 384 30 20
monbijou@domicilbern.ch
www.monbijou.domicilbern.ch



Domicil Nydegg
Nydeggstalden 9, 3011 Bern
Tel. 031 311 63 83, Fax 031 311 63 17
nydegg@domicilbern.ch
www.nydegg.domicilbern.ch



Domicil Schöneegg
Seftigenstrasse 111, 3007 Bern
Tel. 031 370 95 00, Fax 031 370 95 09
schoenegg@domicilbern.ch
www.schoenegg.domicilbern.ch



Domicil Schwabgut
Normannenstrasse 1, 3018 Bern
Tel. 031 997 77 77, Fax 031 997 77 78
schwabgut@domicilbern.ch
www.schwabgut.domicilbern.ch



Domicil Spitalackerpark
Beundenfeldstrasse 26, 3013 Bern
Tel. 031 560 13 00, Fax 031 560 13 09
spitalackerpark@domicilbern.ch
www.spitalackerpark.domicilbern.ch



Domicil Steigerhubel
Steigerhubelstrasse 71, 3008 Bern
Tel. 031 380 16 16, Fax 031 380 16 00
steigerhubel@domicilbern.ch
www.steigerhubel.domicilbern.ch



Domicil Wyler

Wylerringstrasse 58, 3014 Bern
Tel. 031 337 44 44, Fax 031 337 44 55
wyler@domicilbern.ch
www.wyler.domicilbern.ch

Belp



Domicil Galactina Park

Eichenweg 15, 3123 Belp
Tel. 031 307 20 65, Fax 031 307 20 21
galactinapark@domicilbern.ch
www.galactinapark.domicilbern.ch

Münchenbuchsee



Domicil Weiermatt

Moosgasse 15, 3053 Münchenbuchsee
Tel. 031 868 30 60, Fax 031 868 30 70
weiermatt@domicilbern.ch
www.weiermatt.domicilbern.ch

Stettlen



Domicil Lindengarten

Lindengarten 1, 3066 Stettlen
Tel. 031 350 05 00, Fax 031 350 05 09
lindengarten@domicilbern.ch
www.lindengarten.domicilbern.ch

Thun



Domicil Selve Park

Scheibenstrasse 33, 3600 Thun
Tel. 033 224 06 00, Fax 033 224 06 01
selvepark@domicilbern.ch
www.selvepark.domicilbern.ch

Kompetenzzentren Demenz



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker

Kornweg 17, 3027 Bern
Tel. 031 997 47 47, Fax 031 997 47 48
bethlehemacker@domicilbern.ch
www.bethlehemacker.domicilbern.ch



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Elfenau

Brunnadernrain 8, 3006 Bern
Tel. 031 350 52 39, Fax 031 351 72 01
elfenau@domicilbern.ch
www.elfenau.domicilbern.ch



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Wildermettpark

Wildermettweg 46, 3006 Bern
Tel. 031 350 84 11, Fax 031 350 84 01
wildermettpark@domicilbern.ch
www.wildermettpark.domicilbern.ch



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried

Seftigenstrasse 116, 3123 Belp
Tel. 031 818 40 20, Fax 031 818 40 29
oberried@domicilbern.ch
www.oberried.domicilbern.ch

Ausgezeichnet mit dem terz-label

«Gutes soll erwähnenswert, gegen aussen gezeigt und ausgezeichnet werden», hielt René Künzli, Gründer, Präsident und Geschäftsführer der terz Stiftung bei der Verleihung des terz-Labels an Domicil-Einrichtungen fest. Das Label steht für eine hohe Gästezufriedenheit. Voraus geht eine umfassende Umfrage bei Bewohnerinnen und Bewohnern. Bewertet werden Lebensqualität, Zufriedenheit, aber auch gebotene Infrastruktur, Nachhaltigkeitsdenken und Generationenfreundlichkeit einer Institution. Um das Label tragen zu dürfen, sind mindestens 7 von 10 möglichen Punkten erforderlich. Die Domicil-Einrichtungen erreichten Noten zwischen 7,2 und 8,5 – Glanzresultate.

Am 9. Dezember 2013 wurde das terz-Label in festlichem Rahmen an Geschäftsführende von Domicil-Einrichtungen übergeben. Die Domicil Bern AG betreibt 21 Alterseinrichtungen in der Stadt Bern und Umgebung und in Thun. René Künzli betonte, dass bei Domicil ausgezeichnete Arbeit geleistet werde, die nicht einfach nur erwähnenswert sei, sondern auch eine besondere Auszeichnung und Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit verdiene.





■ DOCUPASS – Ihre Vorsorge für den Ernstfall

Gerne laden wir Sie ein zur Informationsveranstaltung zum Erwachsenenschutzrecht und zu den verschiedenen Vorsorgeinstrumenten.

Erica Stalder, Gerontologin, Pro Senectute Region Bern, gibt Ihnen einen Einblick in folgende Thematik: Informationen zum Vorsorgeauftrag, Patientenverfügung, Todesfallregelung, Verfügung verfassen und aufbewahren, Registrieren, Rechtsverbindlichkeit und Inkrafttreten der Verfügungen, Einbezug von Familien und Vertrauenspersonen.

Sie zeigt Ihnen, wie Sie sich dem Thema annähern und mit dem DOCUPASS Ihr Selbstbestimmungsrecht wahrnehmen können. Sie beantwortet Ihre Fragen, auch während des anschliessenden, von Domicil offerierten Apéros.

Zeit und Ort: Montag, 19. Mai 2014, 17.00 bis zirka 19.00 Uhr (inkl. Apéro), im Domicil Schwabgut, Normannenstrasse 1, 3018 Bern

Anmeldung: bis spätestens 9. Mai 2014, telefonisch (031 307 20 20) oder per E-Mail (zeitung@domicilbern.ch) an. Sie erhalten kurz vor dem Anlass eine Bestätigung Ihrer Anmeldung. Die Platzzahl ist beschränkt.

Kosten: Die Veranstaltung ist kostenlos. Der DOCUPASS kann zum Preis von CHF 19.– an der Veranstaltung gekauft werden.

Weitere Veranstaltungen: siehe www.domicilbern.ch – unter Standorte, Veranstaltungen

■ Mobilitäts- und Billettautomatenkurs

Mobilität und Fortbewegungsmöglichkeiten sind wichtige Voraussetzungen für die Selbstständigkeit im Alltag und für die Teilnahme am sozialen Geschehen. Erfahrene Instruktoren zeigen Ihnen, wie Sie die Billettautomaten bedienen, wie der Libero-Tarifverbund funktioniert, welches Billett für Sie genau das richtige ist und wie Sie mit dem öffentlichen Verkehr sicher und selbstständig unterwegs sind. Organisiert wird der Kurs vom Büro für Mobilität in Bern.

Kurs in Belp

Mittwoch, 14. Mai 2014, 8.30 bis 12.00 Uhr
Domicil Alexandra c/o Domicil Galactina Park
Eichenweg 17, 3123 Belp

Kurs in Bern

Donnerstag, 24. April 2014, Donnerstag, 22. Mai 2014,
Donnerstag, 26. Juni 2014, jeweils 8.30 bis 12.00 Uhr,
Raiffeisenbank Bern, Waisenhausplatz 26, Bern,
Eingang Ecke Aarberggasse, Empfang ab 8.15 Uhr im Foyer

Kurs in Köniz

Mittwoch, 18. Juni 2014, 14.00 bis 17.15 Uhr, Residenz Vivo
Köniz, Schlossstrasse 34, Restaurant Sinfonie, Saal Rondo

Kurs in Ostermundigen

Donnerstag, 19. Juni 2014, 14.00 bis 17.15 Uhr,
Gemeindebibliothek Ostermundigen, Untere Zollgasse 1,
3072 Ostermundigen

Anmeldung und Kosten für alle Kurse:

Pro Senectute Region Bern, Bildung + Sport, Muristrasse 12, 3000 Bern 31, **Tel. 031 359 03 03**. Teilnehmerzahl begrenzt. Anmeldung obligatorisch. Kurskosten CHF 20.– pro Person. Der Praxisteil am Bahnhof findet draussen und bei jeder Witterung statt. Wetterfeste Kleidung wird daher empfohlen.



Unsere Dienstleistungen

Wohnen und Leben im Domicil

Wohnen mit Dienstleistungen

Eigene 1-, 2- oder 3-Zimmer-Wohnung in einem Domicil Zentrum

- 24-Stunden-Notruf
- Mittagessen (4-Gang-Menü)
- Wöchentliche Wohnungsreinigung
- Betreuung und Pflege nach Bedarf

Wohnen plus

- Angebot wie Wohnen mit Dienstleistungen, jedoch ohne Mittagessen und Reinigung

Umfassende Pflege

- Einzelzimmer
- Vollpension/Hotellerie
- Betreuung und Pflege

Weitere Dienstleistungen

- Aktivitätenprogramme
- Offener Mittagstisch
- Physiotherapie, Podologie, Coiffeur
- Wäscheservice, Nähservice, Reinigungsdienst, Haushaltspflege

Entlastungsangebote für Angehörige

Übergangsaufenthalt

Betreuung und Pflege während maximal 8 Wochen

- Nach einem Spitalaufenthalt
- Zur Überbrückung einer Wartefrist (z.B. vor einem Umzug in ein Domicil)
- Angebot analog Umfassende Pflege

Ferienaufenthalt

Betreuung und Pflege während maximal 8 Wochen

- Angebot analog Umfassende Pflege
- Tagesstruktur
- Aktivitäten, soziale Kontakte

Tagesaufenthalt sowie Tages- und Nachtaufenthalt

- Tagesstruktur
- Halb-/Vollpension
- Aktivitäten, soziale Kontakte
- Fachkundige Betreuung rund um die Uhr

Angebote für Menschen mit Demenz

In Würde leben mit Demenz

Das Domicil Kompetenzzentrum Demenz mit seinen vier Einrichtungen hat sein Angebot umfassend auf Personen mit mittlerer bis schwerer Demenz ausgerichtet.

Bethlehemacker

Ein «Haus der Emotionen» mit Farb- und Lichtkonzept und verschiedenen emotionalen Erlebnisoasen.

Elfenau

Familiäre Atmosphäre mit Einzelzimmern, offener Struktur und sehr individueller Betreuung.

Oberried

Ein offenes Konzept, in dem sich Menschen mit grossem Bewegungsdrang frei und selbstbestimmt bewegen können.

Wildermettpark

Familiäre Atmosphäre mit drei kleinen Wohngemeinschaften und Tagesheim zur Entlastung von betreuenden Angehörigen.

Besuchen Sie uns auf www.domicilbern.ch oder bestellen Sie Broschüren zu allen Angeboten bei unserem Infocenter.

Das Infocenter beantwortet Ihre Fragen

Susanne Ammon, Katharina Mischler und Regula Roth beraten Sie rund um das Thema Wohnen im Alter (Angebote, Finanzierung, Umzug etc.) und gehen auf Ihre persönlichen Bedürfnisse ein. Gleichzeitig ist das Infocenter Ihre Anlaufstelle für alle Domicil-Häuser – sei es für Besichtigungen oder jegliche andere Auskünfte.



Domicil Infocenter
Neuengass-Passage 3
3011 Bern
Tel. 031 307 20 65
infocenter@domicilbern.ch

Regula Roth, Leiterin Domicil Infocenter (Mitte), Katharina Mischler (links) und Susanne Ammon

Impressum

Herausgeber: Domicil, Engehaldenstrasse 20, Postfach 7818, 3001 Bern, Telefon 031 307 20 20, www.domicilbern.ch, Gesamtverantwortung Esther Flückiger. **Redaktionskommission:** Angelika Boesch, Caroline Bühler, Veronika Egger, Esther Flückiger, Brigitta Gasche, Dominique Imboden, Kurt Wegmüller. **Texte:** Angelika Boesch (ab), Esther Flückiger (ef). **Gestaltung:** Polyconsult AG, Bern. **Fotos:** Adrian Moser, Bildarchiv Domicil. **Druck:** DZB Druckzentrum Bern AG **Mediendaten:** 190.500 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich. Die Inhalte der Domicil Zeitung dürfen nicht ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt oder verbreitet werden.

